

sich hauptsächlich Schattenpflanzen vor. In Massen tritt das Glaskraut (*Parietaria officinalis* L.) auf, stellenweise auch der Klebrige Salbei, *Salvia glutinosa* L. Im Unterholz herrschen *Evonymus europaea* L., *Cornus sanguinea* L., *Ligustrum vulgare* L. und *Rubus caesius* L. vor. *Clematis vitalba* L. und *Bryonia dioica* Jacq. bilden oft dichte Gehänge. Eine Besonderheit unter den Lianen ist *Vitis silvestris* Gm., die wilde Rebe, welche noch vereinzelt an Pappeln und Weiden emporrankt. Ihr Vorkommen ist jedoch durch Ausschläge und Durchforstungen schwer gefährdet. Ob *Vitis silvestris* verwildert oder wirklich ursprünglich im Wiener Auengebiet vorkommt, ist nicht eindeutig sichergestellt; jedenfalls hatte die wilde Rebe früher im Wiener Gebiet eine weit größere Verbreitung und kam auch im Prater vor.

Außerhalb des großen Wasserbogens, der die eigentliche Lobau umgibt, befinden sich auch noch typische Auengebiete; dort herrscht die Hartholzau vor, die hauptsächlich von Feldulmen gebildet wird. Eingemischt finden sich Eichen, darunter eine der stärksten und schönsten des Wiener Gebietes beim Forsthause Kühwörth, ferner Feldahorne, Eichen, Nußbäume und vereinzelt Hainbuchen.

Die ziemlich große Artenliste der Adventivpflanzen zeigt an, daß auch in der Unteren Lobau die menschliche Beeinflussung eine weitgehende Wirkung auf das Pflanzenbild ausübte. Die Auwiesen sind meist mit Kulturgräsern bewachsen. Als ein Rest einer ursprünglicheren Vegetation ist die Gemeine Natterzunge (*Ophioglossum vulgatum* L.) aufzufassen, die z. B. auf der Adlerbodenwiese noch häufig vorkommt. Einige Auwiesen wurden in Felder umgewandelt und mit den Kulturpflanzen wanderten auch die Ackerunkräuter ein. Die Dämme sind hauptsächlich mit Gräsern bewachsen. Bemerkenswert sind drei Funde am Hubertusdamm: das Sperlingskraut [*Thymelaea passerina* (L.) Coss. et Germain], eine Charakterart der Getreidefelder, die im Wiener Gebiet meist nur vorübergehend auftritt, der Knollenkümmer (*Bunium bulbocastanum* L.), wahrscheinlich mit Grasamen eingeschleppt, und ein interessanter Einwanderer aus dem Osten, das Frühlingskreuzkraut (*Senecio vernalis* W. K.). In der Nähe der Siedlungen (Forsthäuser) breitet sich die Ruderalflora aus.

Die Lobau sieht wohl heute ähnlich aus wie der Prater vor etwa 100 Jahren. Es besteht die Gefahr, daß durch die Versteppung großer Teile und durch wirtschaftliche Maßnahmen wieder ein Stück unserer ursprünglichsten Aulandschaft verloren geht.

Naturschutz und Schule.

Anregungen für den Unterricht im Monate Juni.

I. **Kleinarbeit in der Schule.** Zahlreiche Vorkommnisse aus letzter Zeit bestätigen die erhöhte Notwendigkeit in der Jugend-

erziehung, mehr denn je den Naturschutz bei jeder Gelegenheit zu berücksichtigen.

Ob nun am „Wächter“, jenen kühnen Felszacken oberhalb von Dürnstein in der Wachau, halbwüchsige Burschen sitzen und dort pfeifen und aus übergroßem Halse Lieder singen, ob Jungmädchen mit großen Büschen des Frauenhaargrases und Trollblumen im Arm zum R&F-Schiff zurückkehren, ob irgendwo irgendeine stille Waldwiese als Fußballplatz mißbraucht oder durch Glascherben, Papier und Blechbüchsen verunziert wird — überall scheint das Grundübel auf: Erziehungsjehler bzw. -mängel. Hierin einen Weg zum Besseren zu finden und zum Nutzen der Allgemeinheit und des Volkcharakters solche Dinge zu verhüten, ist sicherlich eine der vornehmlichen Aufgaben der Schule. Es ist selbstverständlich, daß solche Aufgaben nur mit viel Kleinarbeit bewältigt werden können, zu der allerdings wiederum die Schule viele und zwanglose Gelegenheiten bietet. Da diese Gelegenheiten naturgemäß mit den fortschreitenden Schulstufen eine steigende Auswertung verlangen und dem Unterricht und der übrigen Erziehungsarbeit folgen, ergibt sich für den heranwachsenden Menschen durch Jahre hindurch eine planvolle und zeitgemäße Erziehungsarbeit.

Wenn in diesen Heften zu wiederholten Malen auf solche Kleinarbeit hingewiesen wird, dann eben in voller Wertschätzung ihrer Bedeutung. Es ist durchaus notwendig, die Fragen des Schutzes der Tier- und Pflanzenwelt (im Naturschutzsinne aufgefaßt) in den unteren Schulstufen einer endlichen Lösung zuzuführen, um schließlich auf der Oberstufe über Landschaftsschutz zu sprechen.

Eines darf der Lehrer nie vergessen: Naturschutz ist kraft seiner inneren Werte ein Gemüt vertiefendes und Willen bildendes Erziehungsmitel, wie er wegen seines Zieles — Bewahrung und Gestaltung eines des deutschen Menschen würdigen Lebensraumes — ein im Lehrplan verantwortetes Erziehungs- und Bildungsziel ist.

Daher einige Anregungen zu dieser Kleinarbeit:

1. Achtet die Ruhe in Wald und Flur! Pfeifen, Schreien, jederart Lärmen und auch das Singen (insbesondere lautes Singen in Gruppen) vermindert den Erholungswert der Landschaft, vor allem für den ohnedies lärmgeplagten Städter. Außerdem werden die Tiere verschreckt und somit für manchen Wanderer schöne Erlebnisse verhindert.

2. Achtet die Reinheit in der Natur! Das Wegwerfen von Papier, Blechbüchsen, Glascherben und Speiseresten verunziert vielerorts auf lange Zeit die Rastplätze. Hierzu kommt die Gefährdung, die durch das Herumliegen solcher Gegenstände im Graze für Mensch und Weidetier gegeben ist (Musterbeispiele dieser Unsitte bieten Rag, Schneeberg und

Wienerwald). Wie es der Eigenbesitzer in seinem Garten gehalten haben will, so haben es alle Volksgenossen in der Natur zu halten! Darum weg mit dem Unrat aus den Fluren — für die Altmaterialiensammlung!

3. Pflückt nicht sinnlos! Seltene Arten bzw. solche, von denen nur wenige Individuen auf einem Standorte stehen, sind unberührt zu lassen. Von massenhaft vertretenen Arten sind nur soviel Pflanzen zu pflücken, wie zwischen Zeigefinger und Daumen einer Hand Platz finden! Dieser Maßstab erscheint als äußerst zweckmäßig zur Abgrenzung des gesetzlich festgelegten Begriffes „massenhaftes und übermäßiges Pflücken“

4. Tötet nicht Tiere aus Unkenntnis! Außerdem ist es nach dem Jagdgesetz unterjagt, im Reviere — also in Wald und Feld — auf Tiere mit Luftdruckgewehren u. dgl. zu schießen. Ebenso ist das Scheibenschießen im Walde aus reinen Sicherheitsgründen zu unterlassen.

5. Das Abschneiden von Wandersteden, Zeltpflocken von forstlich wertvollen Hölzern gilt als Forstfrevel!

6. Das Anzünden von Lagerfeuern ist ohne besondere Bewilligung und entsprechende Sicherung im Walde verboten, ebenso auf Heide und Wiesen!

7. Helft mit, durch tatkräftiges Zugreifen (Reinigung von Rastplätzen, Quellen u. ä.), beispielgebendes Vorbild und Aufklärung den Begriff „Naturschutz“ im Volke zu vertiefen!

II. Juni — Schonzeit. Jungtiere (Rehkitze, Jungvögel u. dgl.) am Platze belassen, nicht berühren und rasch davongehen. Die Wachleute des nächsten Wachzimmers und weiterhin der Tierchutzverein wissen sicherlich mit dem Jungtiere weniger anzufangen als das Muttertier.

III. Vorprüche für den Biologieunterricht. Es hat sich schon eingebürgert, daß Unterrichtsstunden, vor allem Geschichte und Deutsch, mit einem passenden Vorpruch beginnen. Gleichartig und sinngemäß wäre es, den Biologie(Naturkunde- bzw. Heimatkunde-)unterricht mit einem Vorpruch im Naturschutzsinne einzuleiten.

Diesmal seien folgende Beispiele gegeben:

„Die natürlichen Schönheiten unseres deutschen Vaterlandes, seine mannigfaltige Tier- und Pflanzenwelt müssen unserem Volke erhalten bleiben: sie sind die Urquellen der Kraft und Stärke der nationalsozialistischen Bewegung.“ (Adolf Hitler.)

„Der deutsche Bauer ist kein Baschkire oder Kirgise, der sich am wohlsten in der Steppe fühlt; er ist durch jahrhundertlange Überlieferung an Baum, Busch und Hag gewöhnt; verschwinden sie aus seiner Heimat, so gehen mit ihnen die besten Züge aus seinem Charakter fort.“ (Sippe und Sitte.) H. Vöns.

„Wohl stellt das Geesetz sich beschützend vor Landschaft, Pflanze und Tier:

Das Meiste — soll es gelingen — und das Beste siegt aber an Dir!“

Gerhard Spanier.

„Bergblumen sind weder Reiseandenken noch Handelsware; sie sind ein Teil der Natur unserer Deutschen Heimat, daher Besitztum aller, niemals des einzelnen.“

Dr. Machura.

Naturkunde.

Kleine Nachrichten.

Beilschen als Zinkfunder (nicht Zinnfunder) soll es richtig in der Notiz in Heft 5 dieses Jahrganges heißen.

Der Buchbaum, eine „aussterbende“ Holzart. Mancher wird sich wundern, daß wir hier unter „unseren“ Holzarten auch den „Bux“ anführen, den die meisten nur aus Friedhöfen, Gärten, Parkanlagen kennen und durchaus für einen Fremdling halten. Dies trifft zwar für die überwiegende Gebietsfläche Großdeutschlands zu, doch findet sich diese immergrüne Holzart außer in den südlichen Ländern des alten Österreich (Krain, Südtirol) auch an einigen wenigen Orten der nördlichen Ostalpen (Kalkalpen) bestandesweise und es fragt sich nur, ob diese Vorkommen als ursprüngliche, „natürliche“ anzusehen sind oder als „verwildert“, etwa als Gartenflüchtlinge, wenn auch aus früherer Zeit. Die Frage hängt mit der geographischen und vorgegeschichtlichen Verbreitung der Art zusammen: als mediterrane Holzart bestedelt der Buchsbaum heute noch ausgedehnte Flächen Nordost-Spaniens, Frankreichs, des Balkans und auch die Küsten des Schwarzen Meeres sowie den Kaukasus; aus dem Tertiär stammend, war er einst viel weiter nach Norden und Nordosten (bis Mitteldeutschland) vorgedrungen, wie sich aus fossilen Funden ergeben hat, und dort konnten sich an geeigneten, wärmeren Orten einzelne Vorkommen bis über die Eiszeit hinaus erhalten (Eiszeitrelikte), zumal der Bux ganz bedeutende Temperaturdifferenzen zu ertragen vermag.

Wir haben es hier also mit einer zurückweichenden, aber kaum von Natur aus aussterbenden Pflanzenart zu tun, die ebenso wie Eibe und Stechpalme und aus ähnlichen Gründen vom Menschen schon frühzeitig stark verfolgt wurde. Wie diese gab und gibt sie noch in den Westländern ihr ausdauerndes Laub für religiöse Gebräuche her (in Westdeutschland heißt der Strauch an sich „Palm“), ihr gelbes, beinhartes, feinfaseriges, ausgezeichnet spaltbares Holz wurde schon von den Mondseer Pfahlbauern zu Werkzeugen, Götterbildern, Flöten, sogar Türpfosten verwendet; in den südosteuropäischen Ländern ist es bereits so teuer geworden, daß man dort das Wurzelholz ausgräbt, sodaß in Rußland sämtliche Bux-Bestände gesetzlich geschützt werden mußten. Dieser Schutz genießt der Strauch auch im Baseler Jura, in welchem Kalkgebirge er noch häufig natürliche Bestände bildet.

Der Bux ist wie die Eibe und Stecheiche schattenliebend und sehr langsamwüchsig; Stämme von 4 bis 5 Meter Höhe mit ca. 35 Zentimeter Durchmesser sind in Westeuropa schon äußerst selten, im Kaukasus sollen sie noch bis 10 Meter Höhe und 50 Zentimeter Durchmesser erreichen. Dabei werden sie bis 600 Jahre alt, tragen aber nur in den wärmeren Ländern reichlich Früchte, in Mitteldeutschland kann die Fruchtbildung oft jahrelang ausbleiben.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1939

Band/Volume: [1939_6](#)

Autor(en)/Author(s): Machura Lothar

Artikel/Article: [Naturschutz und Schule: Anregungen für den Unterricht im Monate Juni 88-91](#)